

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 24. 30. Jahrg.

15. Juni 1917.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- U. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEER U. VERW. BERUFE

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich in Freilag. Abonnementspreis: 1 Mk. nkl. Zustellung pro Quartal zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion:

Aaßl Domnich, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88^{III}. Redaktionsschluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268. :: Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. :: Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkenditz, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Peltzelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt Für Vereinsmitglieber sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Eine neue Gewerkschaftsgeschichte, III. Rundschau. Kriegsbeschädigte und Gewerkschaften, I. — **Allgemeines:** Ortsberichte: Braunschweig, Hannover. **Feuilleton:** Einführungen in die bildende Kunst. — Opfer des Krieges. — Anzeigen.

Bekanntmachungen.

Die Geschichte unseres Verbandes, die in drei Artikeln in der Graphischen Presse besprochen worden ist, kann unseren Kollegen zur Anschaffung bestens empfohlen werden. Der Preis des 674 Seiten starken Buches beträgt für Verbandsmitglieder 5 Mark, für unorganisierte Kollegen 10 Mark und im Buchhandel, Verlag Vorwärts-Berlin, 15 Mark. Es kann durch unsere Mitgliedschaftsvorstände bezogen werden.

Der Hauptvorstand.
I. A.: Otto Sillier.

Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker.

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 239.
Briefadr.: z. H. d. Geschäftsführers Herrn Rich. Köhler.
Nachstehende Firma hat um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgesucht. Falls nicht innerhalb 4 Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt einlaufen, gilt die Firma als aufgenommen.

I. Kreis:

Berlin: H. Baudouin.

Tarifausschuß:

Georg Förster, Berlin-Wilmersdorf,

Siegmaringerstraße 32.

Arbeitsnachweis Leipzig betreffend:

Verwalter: Emil Berger, Leipzig, Langestr. 11, III.

Berlin, den 7. Juni 1917.

Albert Frisch, Prinzipalsvorsitzender.

Max Gragen, Gehilfenvorsitzender.

Richard Köhler, Geschäftsführer.

Eine neue Gewerkschaftsgeschichte.

III.

Die Organisationen der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe.

Im zweiten Teil seines Buches gibt Kollege Müller ein Bild von dem Entstehen und Werden unserer Berufsorganisationen und von den wirtschaftlichen Kämpfen bis zum Jahre 1890. Schon früher fehlte es darüber nicht an Literatur. Zu den Jubiläen der einzelnen Mitgliedschaften, wie auch aus Anlaß des vorjährigen Verbandsjubiläums sind Bücher und Zeitungsartikel erschienen, in denen manche interessante Einzelheiten berichtet worden sind. Den zusammenfassenden geschichtlichen Teil dieser Veröffentlichungen behandelte schon damals Kollege Müller. Es waren aber nur Bruchstücke, Episoden, die zur Erinnerung und für die Agitationsarbeit geschaffen waren. Die Erkenntnis über die geschichtlichen Zusammenhänge konnte dadurch nicht gefördert werden.

Beim Lesen und näheren Studieren dieser unserer Verbandsgeschichte wird vielen Kollegen ein Verständnis für manche Dinge, die oft Gegenstand der Kritik waren, aufgehen. Er wird finden, daß der Boden, auf dem wir geworden sind, die Erklärung für die bekritelten Verhältnisse bringt. Diese Entwick-

lung ist ein Stück geschichtlichen Verhängnisses. Manche Sorge um die Unterstützungseinrichtungen der Zukunft führt beim Rückblick in einer Kette von Verirrungen zurück, auf die Sünden unserer Väter.

Nicht die sozialistische Erkenntnis der Klassenlage hat zur Gründung unserer Berufsorganisationen geführt, sondern nur zu oft bestimmte ein Krämer- und Kastengeist die Handlungen unserer Altvordere. Deshalb spielten die Lithographen, Stein- und Kupferdrucker, die in dieser Zeit lebten, auch keine mitbestimmende Rolle in der allgemeinen Arbeiterbewegung. Die Auffassung von der Harmonie der Interessen zwischen Kapital und Arbeit, die bei den Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften vorhanden war, leitete auch die Mehrzahl unserer damaligen Kollegen bei ihren Handlungen. Die trüben Arbeitsverhältnisse in diesem Kunsthandwerk, das sich den Weltmarkt erobern und zum Teil beherrschen konnte, sind auf den Geist in den Kreisen unserer Kollegen zurückzuführen. Deshalb auch die schweren Kämpfe in späterer Zeit, als der Kampfgeist wach wurde.

In unseren Berufen sind keine Verbindungen mit den Gesellenverbänden früherer Jahrhunderte nachzuweisen. Die Lithographie wurde erst 1796, der Steindruck 1797 erfunden. Die neueren Reproduktionsverfahren sind Kinder der neuen Zeit, selbst die Tapete ist neueren Datums. Allein die Kupferdrucker haben eine längere Vergangenheit. Schon im 15. Jahrhundert ist der Kupferdruck bekannt und in den ersten Jahrhunderten hatte er sogar eine weitere Ausdehnung und Bedeutung als heute, da er das einzigste Verfahren zur bildlichen Reproduktion war. Erst die späteren, billigeren Reproduktionsverfahren taten seiner Entwicklung Abbruch und drängten ihn sogar zurück.

Mit ungeheurer Mühe und Sorgfalt ist Müller dem Entstehen der ersten Berufsorganisationen nachgegangen. Die älteste Verbindung ist eine Kupferdruckgesellschaft, der sich sogar in Leipzig die Lithographen und Steindrucker zeitweilig anschlossen. Da gewerkschaftliche Organisationen durch die bestehenden Koalitionsverbote in den Jahren dieser Gründungen unmöglich waren, konnten nur Unterstützungskassen gegründet werden, deren Statuten die Behörden genehmigen mußten.

Die erste dieser Organisationen besteht noch heute als Invalidenkasse in Berlin und ist der noch bestehende Zwangsbeitrag für jeden Lithographen und Steindrucker in Berlin und Umgegend auf alte Rechte zurückzuführen. Der Tag der Gründung steht nicht fest. Die »Lithographia« berichtet das Jahr 1838. Nach einer erhaltenen Festrede vom 25. Juni 1892, die auf dem 50-jährigen Jubiläumstage gehalten wurde, wäre 1842 das Gründungsjahr. Ab Oktober 1859, wahrscheinlich sogar schon früher, war diese Krankenkasse der Berliner Lithographen und Steindrucker eine ganz reguläre Zwangskasse, mit einem Statut, das sich, wie Müller sagt, nur graduell vom heu-

tigen Statut der Berliner Ortskrankenkasse unterschied. Die ersten Gründungen von Organisationen zur Vertretung wirtschaftlicher Interessen wurden im »tollen Jahr« 1848 versucht. In Berlin und Hamburg kamen die Kollegen zu dem Zwecke in Versammlungen und Konferenzen zusammen. In Berlin scheiterte der Plan, einen Kunstverein mit Prinzipalen und Gehilfen zu gründen. Das Konferenzprotokoll vom 9. April 1848 und die aufgestellten Forderungen sind auf den Seiten 476 bis 480 abgedruckt. Das Material ist außerordentlich lehrreich und interessant. Unter den Aufrufen der Berliner Lithographen finden wir auch den Namen Hageberg.

Erst in den sechziger Jahren entstanden Berufsorganisationen, die einen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kollegen zu gewinnen versuchten. 1865 entstand in Leipzig eine Organisation, der 1867 Nürnberg und 1868 Dresden folgten. Die erste Gründung im Fahrwasser der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften erfolgte 1869 in Neuruppin. Aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages Senefelders machten sich Bestrebungen zur Gründung einer Zentralorganisation geltend. Alle Senefelder-Vereine sollten sich zu einem Bunde die Hand reichen. Es wurden sehr schöne Reden gehalten, aber die Tat blieb aus.

Als die Gründerjahre, nach Abschluß des Krieges mit Frankreich, dem Gewerbe den langersehnten Aufschwung brachten, regten sich überall auch die Lithographen und Steindrucker. Müller widmet den Berliner Verhältnissen einen besonderen Abschnitt. In Berlin war 1872 die erste Unternehmerorganisation mit 83 Mitgliedern gegründet worden. Darauf entstand der erste Kampfverein der Gehilfen mit 300 Mitgliedern. Aber auch diese Bewegung verlor sich noch im Sande, und 1874 waren nur noch 60 Mitglieder vorhanden.

Inzwischen kam auf Initiative von Nürnberg der Würzburger Kongreß zustande, auf dem in den Tagen vom 29. November bis 1. Dezember 1873 der Senefelder-Bund geschaffen wurde. Das erhaltene Protokoll ist als Anlage 4 auf Seite 644—653 abgedruckt. Es folgt die Entwicklung bis 1878 und die Umwandlung zur Unterstützungskasse. In vier Abschnitten schildert Müller die weitere Entwicklung des Unterstützungswesens im Senefelder-Bund. Es sind Kapitel, die jeder Kollege lesen sollte. Der Einblick belehrt uns über die Überlieferungen, deren Ketten uns zum Teil noch heute fesseln. Solange nur die Kollegen in besseren Positionen und gut bezahlten Stellungen den Senefelder-Bund beherrschten, waltete der Geist, mit niedrigem Beitrag viel zu leisten. Die nachteiligen Wirkungen entstanden sofort, als die Masse der Kollegen beitrug und die Kassen in Anspruch nahmen. Insbesondere wird uns das Tatsachenmaterial, welches Müller über die Invalidenkasse beigebracht hat, noch wiederholt beschäftigen. Jeder Kollege, der die Tatsachen, Tabellen und Zahlen überdenkt, wird zum Handeln angeregt. Die Konkurrenz der Ar-

beiter untereinander, die damals noch nicht durch gewerkschaftliche Tätigkeit ausgeschaltet war, erzeugte den Egoismus, der nur an den augenblicklichen Vorteil niedriger Beitragszahlung, aber nicht an die Zukunft dachte. Als die allgemeine Solidarität die Herrschaft antrat, entstanden die Schwierigkeiten, die heute noch nicht behoben sind. Wir wollen aus der Fülle der Überlieferungen unserer Entwicklungsgeschichte noch ein besonderes Wort den Lohnkämpfen widmen. Gewerkschaftliche Tätigkeit steigert die Bedürfnisse des Arbeiters und erhebt ihn zum Kulturmenschen. Diese gewerkschaftliche Tätigkeit hat lange in unseren Berufen gefehlt. Die Anläufe brachten erst 1890 eine zielbewußte Bewegung. Die Lohnverhältnisse entsprachen diesem Zustand. Aus den dreißiger Jahren bringt Müller eine Preistabelle für Drucklohn aus der Engelmanschen Druckerei in Mühlhausen i. E. Der Wochenlohn betrug nach den erfolgten Untersuchungen Müllers 12 bis 14,40 Mk. pro Woche. Für ein Kunsthandwerk ein Hungerlohn. Da größere Lohnkämpfe und Streiks nicht, wie in anderen Berufen, zur Gründung unserer ersten Berufsorganisationen führten, erfolgte die Festsetzung der Arbeitsverhältnisse einseitig durch die Unternehmer. Wenn wir absehen von der Zeit der Gründerperiode 1871—74, so stand das Lebensniveau unserer Kollegen stets sehr niedrig. Leider besitzen wir erst aus den achtziger Jahren Material, welches uns heute noch einen wirklichen Einblick gewährt. Hier bringt Müller im 17. Abschnitt wichtiges Material. Dieses Kapitel ist geeignet, besonders unseren jungen Kollegen die erfolgreiche Verbands-tätigkeit zu veranschaulichen.

So konnte Kollege Müller seinen Abschnitt über das Wiederaufleben des gewerkschaftlichen Gedankens mit folgenden Worten einleiten: »Nach dem Wenigen und noch dazu fast nur Negativen, was sich über die gewerkschaftlichen Bestrebungen im Senefelder-Bund berichten ließ, läßt sich nicht behaupten, daß bei den Lithographen und Steindruckern das Sozialistengesetz blühendes, nach vorwärts drängendes Leben vernichtet hat. Das kümmerlich flackernde Lichtchen, zu dem der Verband geworden war, war schon erloschen, ehe der eisige Wind durch Deutschland piff, der die Ruhe des Kirchhofes im Gefolge hatte, wo vormem, mühselig zwar, aber doch hoffnungsvoll und mit großem Eifer am Hervorbringen einer neuen Kultur, an dem Menschwerden der Arbeiterklasse gearbeitet worden war.«

Erst im Jahre 1885 beginnt wirkliche gewerkschaftliche Tätigkeit unserer Berufskollegen. Die Antreiber waren die traurigen Berufverhältnisse, gewissenlose und umfangreiche Lehrlingsausbildung, lange Arbeitszeit und Verlängerung durch unzählige Überstunden. Es begann die Zeit der Fachvereinsbewegung, die in Berlin einsetzte, denen 1886 schon die Leipziger Kollegen folgten. Kurz darauf schlossen sich auch die Kollegen in Dresden und Nürnberg wieder zusammen. Nachdem Konrad Müller am 1. April 1888 die »Graphische Presse« geschaffen hatte, ging es rüstiger vorwärts. Hemmungen und Schwierigkeiten traten zwar auch jetzt wieder ein. Die Unterschiede der beruflichen Tätigkeit brachten den Streit zwischen Lithographen und Druckern über die beste Organisationsform. Die Frage, ob gemeinsame oder Branchen-Organisation, wurde ausgekämpft. Müller hat auch hier zur geschichtlichen Beurteilung der Dinge und Personen ein reiches Material beigebracht. Schließlich brachte die wirtschaftliche Not doch den zentralen Zusammenschluß und die Zentral-Verbandsgründung auf dem Magdeburger Kongreß vom 25.—27. Dezember 1890. Hiermit schließt der erste Band.

Die Anlagen bringen das Statut der Kupferdruckgesellschaft in Leipzig von 1801, Statuten der Berufsorganisationen der Lithographen und Steindruker und 2 Protokolle von Kongressen, 1873 und 1878.

In einer kurzen Besprechung eines so umfangreichen Werkes konnte natürlich nicht alles gewürdigt werden. Die rechte Würdigung liegt erst in der Anschaffung des Buches durch die Kollegen. Der zweite Teil wird später die Kämpfe unseres Verbandes bis zum Kriegsabschluss bringen, da hier ein neuer Zeitabschnitt in der Bewertung der Gewerkschaften beginnt. An diesem noch zu schildern den Kampf hat die noch lebende Generation teilgenommen. Auch die schwersten Stürme des Weltkrieges hat der Verband glücklich überstanden und das symbolische Bild der Jubiläumsnummer der »Graphischen Presse« am 1. April 1916 mag auch den müden und zaghafte Kollegen die Zuversicht zu weiteren Erfolgen des Verbandes geben. Wer sich mit Energie und Willenskraft ausrüstet und unsere Verbandsgeschichte studiert, beschafft sich ein wertvolles geistiges Rüstzeug für den Kampf zur Erringung einer besseren Zukunft.

Rundschau.

Teuerungszulagen: In Berlin sind den Kupferdruckern der Reichsdruckerei auf die Akkordlöhne Zuschläge gewährt worden. Und zwar bis zu dem wöchentlichen Akkordlohn von 85 Mk. 10 Prozent, von 85 bis 100 Mk. 8 Prozent und über 100 Mk. 6 Prozent. — In Frankfurt a. Main sind folgende Teuerungszulagen zu verzeichnen: Nach Verhandlungen mit dem Gauvorsitzenden bewilligte die Firma J. Maubach (Klimsch's Druckerei) nachstehende Normen über eine Teuerungszulage. Der Lohn für Um- und Handpressendruker wurde auf mindestens 33 Mk., für Maschinenmeister auf 36 Mk. festgesetzt. Die Teuerungszulagen betragen für verheiratete Kollegen 9,50 Mk. für ledige 8 Mk. pro Woche. In Betracht kommen 12 Kollegen. Für eine Anzahl Kollegen macht diese Zulage 7,50 Mk. pro Woche aus. Bisher gewährte die Firma eine Zulage von 2 bis 4 Mk. wöchentlich. Die Firma Aug. Osterrieth hat Teuerungszulagen von 9 Mk. wöchentlich bewilligt für solche Kollegen, die unter 36 Mk. verdienen und von 7,50 Mk. über 36 Mk. Wochenlohn. — In Hannover wurden nach zweimaligen Verhandlungen folgende Lohn- und Teuerungszulagen bewilligt: Jeder verheiratete Kollege erhält eine wöchentliche Zulage von 3,50 Mk. bis 8,50 Mk., jeder unverheiratete eine solche von 2,50 Mk. bis 7,50 Mk., wovon $\frac{1}{3}$ Lohn- und $\frac{2}{3}$ Teuerungszulagen sind.

Reklamierte, laßt euch den Lohn nicht drücken! Das Kriegsmacht durch Rundschreiben vom Mai d. J. bekannt: »Es werden immer wieder Fälle bekannt, in denen Reklamierte bei gleichen Leistungen schlechter entlohnt werden als Hilfspflichtige oder Nichtwehrpflichtige. Das Departement weist demgegenüber darauf hin, daß Reklamierte freie Arbeiter sind und daß die Tatsache der Reklamation unter keinen Umständen den Anlaß geben darf, besondere, von den üblichen abweichende, Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.« — Die Reklamierten werden gut tun, diesen Erlaß den Arbeitgeber recht häufig ins Gedächtnis zu rufen.

Geschäftsergebnisse: Die Kunstanstalt vorm. Etzold & Kiebling Akt.-Ges. in Leitelschlag-Crimmitschau verdiente im Jahre 1916: 966013 Mk. (im Vorjahre 999338 Mk.). Die Fabrikationskosten erforderten 474237 Mk. (525641 Mk.) und die Geschäftsunkosten 236987 Mk. (213578 Mk.). Zu Abschreibungen gelangten 49397 Mk. (50611 Mk.). Unter Hinzurechnung des Vortrages ergibt sich ein Reingewinn von 256583 Mk. (249068 Mk.). Hieraus sollen der Sonderrücklage 30000 Mk., wie im Vorjahre, überwiesen und eine Dividende von wieder 15 v. H. ausgeschüttet werden. Auf neue Rechnung kommen 50432 Mk. (49821 Mk.). Wie der Vorstand berichtet, war der Geschäftsgang des abgelaufenen Geschäftsjahres befriedigend. Auch die benötigten Rohstoffe konnten in hinreichendem Maße herangeschafft werden. — F. Bruckmann Akt.-Ges. in München. Die Verhältnisse des graphischen Gewerbes sowie des Buchverlages blieben im Berichtsjahr 1916 annähernd dieselben wie im vorausgehenden Kriegsjahre 1915, während sie im Zeitungsgewerbe schwieriger wurden. Das Rohergebnis des Geschäftsjahres 1916 stellt sich auf 752569 Mk. (im Vorjahre 622210), von welchem 253170 Mk. (239411 Mk.) Abschreibungen, 73020 Mk. (70431 Mk.) allgemeine Verlagsunkosten, 76914 Mk. (71107 Mk.) Steuern und Umlagen sowie 72465 Mk. (72378 Mk.) Kriegsunterstützungen zu decken sind. Einschließlich des Vortrages von 124900 Mk. (124018 Mk.) steht somit ein Reingewinn von 401990 Mk. (292900 Mk.) der Generalversammlung zur Verfügung. Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor, von dem Reingewinn zur Verteilung einer Dividende von 12 v. H. (8 v. H.) auf 2000000 Mk. Aktienkapital 240000 Mk. zu verwenden, der Sonder-Rücklage 20000 Mk. zuzuweisen und 126200 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Streiks in Deutschland im 1. Vierteljahr 1917 gibt das »Reichs-Arbeitsblatt« Nr. 5 in vorläufiger Zifferübersicht wieder. Gegenüber dem Vorjahre hat eine wesentliche Zunahme stattgefunden, doch bleibt die Zahl der Streiks und der Streikenden noch immer weit hinter den Friedensziffern zurück. Es fanden 109 Streiks statt (1916: 22), die 121 (23) Betriebe betrafen, aber nur 13 (6) zeitweise zu völligem Stillstand brachten. Von den 167 700 (13197) in den bestreikten Betrieben tätigen Personen streikten gleichzeitig höchstens 65 939 (2989) Personen, weitere 3102 (284) sind als »gezwungen feiernd« erwähnt. 9 (4) Streiks sollen vollen, 72 (8) teilweisen, 28 (10) keinen Erfolg gehabt haben. Im einzelnen sind verhältnismäßig hohe Streikziffern lediglich im Bergbau und in der Maschinenindustrie zu verzeichnen (54 bzw. 25 Streiks mit 36 234 bzw. 20765 Streikenden). In der Metallindustrie fanden 8 Streiks mit 5512 Streikenden statt. Aussparungen haben nicht stattgefunden. — Auf die Mängel der amtlichen Streikstatistik haben wir bereits sehr oft hingewiesen. In der vorläufigen Übersicht kommt obendrein die Dauer der Streiks in keiner Weise zum Ausdruck. Gerade der Verlust an Arbeitstagen würde erst ein wirkliches Bild davon geben, wie viel geringer die Arbeitseinstellungen in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung jetzt gegenüber dem Frieden zu bewerten sind, denn es hat sich wohl durchweg um sehr kurze Arbeitseinstellungen gehandelt.

Kriegsbeschädigte und Gewerkschaften.

Wenn die Gewerkschaften aller Richtungen sich gegen die Gründung einer Sonderorganisation der Kriegsbeschädigten wandten, so berechtigte sie hierzu einmal ihre gesamte Tätigkeit zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder, weiter aber die besonderen Pflichten, die sie sich den Kriegsbeschädigten gegenüber von vornherein als selbstverständlich auferlegten.

Nach dem offiziellen Bericht über die Verhandlungen in Essen zur Gründung eines Verbandes der wirtschaftlichen Vereinigungen Kriegsbeschädigter führte der Vorsitzende gegen die Kundgebung der Gewerkschaften folgendes aus:

»Die Gewerkschaften haben gegen uns Stellung genommen. Ich bin aber davon überzeugt, daß, wenn wir uns gemeinsam an einen Tisch setzen und uns einmal kennen lernen, wenn die Gewerkschaften von A bis Z von uns wissen, was wir wollen und wir erfahren, welches Arbeitsfeld die Gewerkschaften für sich in der Fürsorge beanspruchen, dann eine Verständigung erzielt wird. Den Vorwurf aber kann ich den Gewerkschaften nicht ersparen, daß sie öffentlich gegen uns geschrieben haben, ohne uns erst kennen zu lernen.«

Das ist umgekehrt gerade der Vorwurf, den die Organisationen der Arbeiter und Angestellten den Gründern der Sonderorganisation zu machen haben. Die anscheinend die Gewerkschaften nicht kennen und gänzlich unberücksichtigt lassen, was die Verbände bereits auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge geleistet haben, bevor an die Gründung besonderer Vereinigungen der Kriegsbeschädigten zu denken war. Die Gewerkschaften haben sich der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten aber nicht nur aus rein menschlichem Mitleid angenommen, sondern aus der Erkenntnis, daß eine durchgreifende Fürsorge sowohl im Interesse ihrer kriegsbeschädigten Mitglieder als auch im Interesse aller übrigen Arbeiter und Angestellten unerlässlich ist. Der Kriegsbeschädigte muß davor geschützt werden, daß seine verminderte Arbeitskraft und seine Rente dazu benutzt werden, ihn als Lohn-drücker gegen seine Arbeitsgenossen zu mißbrauchen. Schon diese Aufgabe allein bietet den Kriegsbeschädigten die Gewähr, daß die Gewerkschaften sich ernstlich ihrer Interessen annehmen werden. Und wo sie es etwa irgend daran fehlen lassen sollten, haben die kriegsbeschädigten Mitglieder jederzeit Gelegenheit, ihre Wünsche und Beschwerden geltend zu machen und Anregungen zu geben.

Die Vereinigungen der Kriegsbeschädigten wollen die wirtschaftliche Sicherstellung ihrer Mitglieder. Der Begriff der wirtschaftlichen Sicherstellung ist, wie für alle Arbeiter und Angestellten, so auch für die mehr oder minder erwerbsfähigen Kriegsbeschädigten, nur relativ. Um eine absolute Sicherstellung kann es sich lediglich nur für die Ganzinvaliden handeln, und zwar durch auskömmliche Rentenversorgung. Das geltende Mannschaftsversorgungsgesetz ist allgemein als reformbedürftig anerkannt. Zu seiner Neuregelung will nun der Kriegsbeschädigtenverband den Parlamentariern aller Richtungen mit Material zur Hand gehen. Das ist auch alles, was er dazu tun könnte. Ist er darum aber notwendig? Die Gewerkschaften und die Arbeitersekretariate erhalten von ihren kriegsbeschädigten Mitgliedern Material genug. Ihre Funktionäre sind in der Sichtung und Verwertung des Materials geschult und ihre parlamentarischen Vertreter haben vornehmlich die Aufgabe, an dem Ausbau der Sozialgesetzgebung im Sinne der Bedürfnisse und Forderungen der Arbeiter und Angestellten mitzuwirken. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge ist nicht mehr wie ehemals eine Ressortangelegenheit der Kriegsministerien, sondern fernerhin ein Teil unserer Sozialgesetz-

gebung. In den Sonderausschüssen des Reichsausschusses für die Kriegsbeschädigtenfürsorge, der sich seit geraumer Zeit auf mit der Reform des Mannschaftsversorgungsgesetzes befaßt, sind die Gewerkschaften ebenfalls tätig. Durch die Gewerkschaften ist somit eine fachkundigere, energischere und erfolgversprechendere Vertretung der berechtigten Anforderungen der Kriegsinvaliden gewährleistet, als sie durch irgend eine Vereinigung von Kriegsbeschädigten, die zu diesem Zweck um die Gunst aller Parteien werben will, möglich wäre.

Prüft man den Einwand, ein großer Teil der Kriegsbeschädigten sei entweder zuvor nicht gewerkschaftlich organisiert gewesen oder ein anderer erheblicher Teil derselben bleibe dauernd erwerbsunfähig und damit zugleich organisationsunfähig, so erweist er sich weder als Befürchtung zutreffend noch als Behauptung und damit auch nicht als stichhaltig zur Rechtfertigung der Gründung von Sonderorganisationen. Selbst wenn man den Gewerkschaften unterstellen wollte, sie sorgten nur für ihre kriegsbeschädigten Mitglieder, unbekümmert um die unorganisierten Kriegsinvaliden, so steht dem entgegen, daß jedwede Verbesserung der Versorgungsgesetzgebung ausnahmslos allen Kriegsbeschädigten zugute kommen muß. Abgesehen davon, daß auch ein Teil der kriegsinvaliden gewordenen Mitglieder der Gewerkschaften ihren Verbänden nicht ohne weiteres den Rücken kehren wird, und daß andererseits es sich immer noch um die Väter, Söhne oder Brüder der Gewerkschaftsmitglieder handelt. Für die noch erwerbsunfähigen bisher unorganisierten kriegsbeschädigten Arbeiter und Angestellten aber erweist sich der Anschluß an ihre wirtschaftliche Organisation notwendiger denn je zuvor, und kann durch die Zugehörigkeit zu irgend einer Kriegsbeschädigtenvereinigung nicht ersetzt werden.

Während nun leider ein Teil der Kriegsbeschädigten als gänzlich invalide aus den Reihen der Erwerbstätigen ausscheiden wird, so scheiden andererseits alle diejenigen aus dem Kreise der Kriegsbeschädigten aus, die wieder in der Vollbesitz ihrer Arbeitskraft gelangen. Die große Mehrzahl der Kriegsbeschädigten aber erlangt einen mehr oder minder hohen Grad der früheren Erwerbsfähigkeit zurück. Damit ist denn auch die Hauptaufgabe der Fürsorge für die geheilten Kriegsbeschädigten gegeben: ihre geeignete Unterbringung auf dem Arbeitsmarkt und die Wahrnehmung ihrer Lohninteressen. Daß die Gewerkschaften die zur Lösung dieser Aufgabe berufenen Organisationen sind, das mußte auch auf der Delegiertenversammlung der Kriegsbeschädigten in Essen zugegeben werden.

In ihren Arbeitsgemeinschaften mit den Unternahmervereinigungen zur Wiedereinstellung der Kriegsbeschädigten haben die Gewerkschaften auch den Beweis erbracht, daß sie sich der Interessen der Kriegsbeschädigten tatkräftig annehmen. In den Berufen und Industrien, für die solche Arbeitsgemeinschaften bis jetzt noch nicht bestehen, liegt es nicht an den Gewerkschaften, sondern an dem ablehnenden Verhalten der Arbeitgeberverbände. Doch auch in diesen Fällen werden die betreffenden Berufsverbände weiterhin auf eine Regelung dringen, inzwischen aber ihren kriegsbeschädigten Kollegen auch ohne Arbeitsgemeinschaft nach besten Kräften behilflich sein. Bei der Erwerbstätigkeit der Kriegsbeschädigten, die nicht mehr ihre volle Arbeitskraft einsetzen können, kommt es in besonderem Maße auf ein erträgliches Zusammenarbeiten mit den Arbeitskollegen an, und auf eine unparteiische paritätische Schlichtungsinstanz zur Festsetzung und Nachprüfung der Arbeitsbedingungen, zur Untersuchung und Abstellung von Beschwerden, sowie zur Beilegung von Streitigkeiten. Hier kann keine Organisation der Kriegsbeschädigten, sondern lediglich die Berufsorganisation helfen.

Kostenlose Rechtsauskunft und Rechtsberatung, wozu die neue Vereinigung erst suchen muß, haben die Gewerkschaftsmitglieder längst. Und selbst diejenigen Arbeitersekretariate, die nur Organisierten offen stehen, erteilen auch den nicht oder nicht mehr organisationsfähigen Personen, in unserem Falle den erwerbslosen Kriegsbeschädigten, bereitwilligst Auskunft. Eine weitere Forderung ist die Errichtung besonderer Arbeitsnachweise für Kriegsbeschädigte oder doch besonderer Abteilungen bei den allgemeinen Arbeitsnachweisen. Bei den großstädtischen Arbeitsnachweisen bestehen bereits besondere Abteilungen. Wo solche aber noch nicht eingerichtet sind, obgleich ein Bedürfnis dazu vorliegt, ist es Sache der örtlichen Gewerkschaftskartelle, auf ihre Schaffung hinzuwirken. An kleineren Orten dagegen kann die Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte zu besonderen Stunden getrennt erfolgen, was ebenfalls ohne Sonderorganisation zu erreichen ist. Wo dennoch notwendig erscheinende Maßnahmen nicht getroffen werden, müssen die Kriegsbeschädigten in ihrer Berufsorganisation dafür eintreten.

Bereits auf ihrer Kölner Tagung im August 1916 haben die Vertreter der Gewerkschaften und der Angestelltenverbände betont, daß die lokale Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge und damit auch die Berufsberatung noch lange nicht überall das ist und so ist, wie sie sein soll und sein muß. Was jedoch dabei zu verbessern ist, das wird

durch den Einfluß sämtlicher Gewerkschaftsrichtungen mindestens ebenso rasch und gründlich geschehen, als durch den Verband der Kriegsbeschädigten. Überdies stehen die Gewerkschaften durchaus nicht an, mit ihrer Vertretung in den Ortsausschüssen und den Berufsberatungsstellen auch geeignete kriegsbeschädigte Kollegen zu betrauen.

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Ortsberichte.

Braunschweig. Nach längerer Pause fand hier wieder eine allgemeine Mitglieder-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kassenbericht vom I. Quartal 1917. 2. Kartellbericht. 3. Antrag der Chemigrphen auf eine 25prozentige Lohnerhöhung. 4. Verschiedenes. — Der Kassenbericht bilanziert mit einer Einnahme und Ausgabe von 539,90 Mk. Am Schluß des Quartals waren vorhanden 32 Mitglieder und 19 Lehrlinge. Die Lokalkasse weist einen Bestand von 182,35 Mk. auf. Zum Punkt 2 wurde der Kartellbericht erstattet und diskutiert. Zum Punkt 3, Antrag der Chemigrphen auf eine 25prozentige Lohnerhöhung, wurde auf die große Teuerung aller Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände hingewiesen. Es wurde angeführt, daß die Chemigrphen bei Kriegsausbruch fast 3/4 Jahr nur halbtätig beschäftigt wurden. Als dann die Geschäftslage anfang, sich zu heben, setzte auch die Teuerung ein, so daß sich die Chemigrphen absolut nicht erholen konnten. Und da selbst heute noch der weitaus größte Teil zu Friedenslöhnen arbeitet, sei es wohl an der Zeit, alles zu versuchen, aus dem Elend herauszukommen. Die am 16. Dezember 1916 bewilligte Teuerungszulage sei als solche gar nicht anzusprechen. Sie habe gewirkt, wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. Wenn die Prinzipale glaubten, nicht mehr zahlen zu können, so sollten sie die Klischeepreise erhöhen. Jedenfalls müßte alles versucht werden, die Lage zu bessern. Sodann wurde mitgeteilt, daß die Firma Hud & Co. freiwillig ab 1. Juni eine 15prozentige Lohnzulage allen Chemigrphen gewährt und die in Aussicht stehende erhöhte Teuerungszulage ebenfalls zahlen will. Die Kollegen erklären, die Lohnzulage akzeptieren zu wollen, bezeichnen dieselbe jedoch als noch durchaus ungenügend. Eine inzwischen eingegangene Resolution hat folgenden Wortlaut: »Die am 31. Mai 1917 bei Mowitz stattgefundene Versammlung der Chemigrphen Braunschweigs nimmt von der Mitteilung des Tarifamts, bezüglich der Einleitung einer neuen Teuerungszulage Kenntnis, und ersucht hiermit die Vertreter der Gehilfen, bei der demnächst stattfindenden Tarifamts-Sitzung alles daranzusetzen, um eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Lohnerhöhung durchzuführen.« — Hiermit erklären sich die Kollegen nach längerer Aussprache einstimmig einverstanden. Ein Antrag, der besagt, daß die bestehenden monatlichen Teuerungszulagen bei Friedensschluß nicht ohne weiteres verschwinden, sondern im allerungünstigsten Falle nur allmählich abgebaut werden dürfen, fand ebenfalls Annahme. Des weiteren wurde gerügt, daß das Tarifamt die genaueren Abmachungen, wie Ausbildungszeit, Anfangslöhne usw. der evtl. einzustellenden weiblichen Arbeitskräfte nicht durch die »Graph. Presse« oder Zirkular an die Ortsvorstände zur Mitteilung hat gelangen lassen. Unter Punkt Verschiedenes wurde noch von einem Kartographen-Kollegen sehr darüber geklagt, daß der Hauptvorstand gar nichts für die Verbesserung der Löhne der Lithographen, Kartographen etc. unternommen habe, da doch gerade in diesen Berufen durchschnittlich ganz erbarmungswürdige Löhne gezahlt würden. Es wird die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß auch hier zur Verbesserung der Lage dieser Kollegen etwas unternommen wird. Sodann mißbilligte die Versammlung einstimmig aufs schärfste die Haltung der »Graph. Presse« in Sachen des Hilfsdienstgesetzes. Nachdem noch über die Aufnahme eines nicht-organisierten Kollegen eine Aussprache herbeigeführt war, wurde die anregende und interessante Versammlung 3.11 Uhr geschlossen.

Hannover. Nach langer Pause fand am 27. April wieder eine Versammlung der Mitglieder statt. Zweck der Versammlung war, eine allgemeine Lohn- und Teuerungszulage von den Arbeitgebern zu fordern. Kollege Peter eröffnete um 9 Uhr die Versammlung. Er gab zunächst die Abrechnung vom 4. Quartal 1916 bekannt an Stelle des zum Heere einberufenen Kassierers, Kollege Meinecke. — Zu Punkt 2 erhielt Kollege Haß aus Berlin das Wort zu einem Vortrag über die allgemeine Lage in den graphischen Berufen. Redner schilderte in einem 1 1/2 stündigen Vortrage mit treffenden Worten die jetzige Lage. Die Leitgedanken waren folgende: Die größte Krisenzeit, die der Verband bisher durchzumachen hatte, ist überwunden. Der Verband hat sich gekräftigt, doch erschwere ein mangelndes Interesse der Kollegen die Arbeit. Es wird zu viel geredet und zu wenig gehandelt. Die getroffenen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Betriebe

wurden dann eingehend erläutert. Diese Maßnahmen hätten den rückkehrenden Kriegern trotz der vorübergehenden Besetzung mit angelesenen Hilfskräften ihre Arbeitsplätze gesichert. Nach Erörterung der handelspolitischen Lage nach dem Kriege zeigte Redner, wie rührig die Unternehmer während der Kriegszeit waren. Die Schaffung des Kriegsaussschusses für das graphische Gewerbe hätten den graphischen Industrieverband der Unternehmer gebracht. Demgegenüber zeigten die Arbeiter viel zu wenig Interesse. Selbst die Verbesserung ihrer eigenen Lage, die jetzt möglich sei, bringe nicht das gewünschte rege geistige Leben in den Organisationen. Während in einigen Großstädten die Verhältnisse sich wesentlich gebessert hätten, seien die Verhältnisse in anderen Großstädten tief traurig. Zu diesen Städten gehöre auch Hannover und der Redner begrüßte den Entschluß der Kollegen, sich über eine Besserung ihrer Lage zu beraten. Der Hauptvorstand sei gerne bereit, hierbei mitzuarbeiten, denn die jetzige Lage sei für die Kollegen unerträglich. Er wundere sich, wie die Kollegen bei solchen Löhnen ihren Lebensunterhalt beschaften könnten. Eine allgemeine Verhandlung mit den Unternehmern würde sicher auch ein befriedigendes Resultat ergeben. Auch Kollege Peter legte in kurzen Worten den Kollegen klar, daß jetzt der richtige Augenblick gekommen sei, eine Lohnerhöhung von den Arbeitgebern zu fordern. Die Kollegen hätten schon viel zu lange gewartet. — Es wurde von der Versammlung beschlossen, eine 25prozentige Lohnerhöhung zu fordern und der Vorstand beauftragt, an die Unternehmer heranzutreten. Vom Vorstand wurde ein Schreiben mit den Wünschen der Kollegen ausgearbeitet und an jede Firma gesandt. Für die Verhandlungen mit dem Kreisvertreter des Schutzverbandes, Herrn Fettkab, wurden die Kollegen Peter und Katz bestimmt. — Nach zweimaliger Verhandlung wurde folgendes Resultat erzielt: Jeder verheiratete Kollege erhielt eine wöchentliche Zulage von 3,50 Mk. bis 8,50 Mk., jeder unverheiratete eine solche von 2,50 Mk. bis 7,50 Mk., wovon 1/3 Lohn- und 2/3 Teuerungszulagen sind. —

In einer zweiten Mitgliederversammlung, welche am 14. Mai stattfand, wurde den Kollegen das Ergebnis unterbreitet. Obwohl es nicht gelang, unsere Forderung ganz durchzudrücken, konnte man aber doch mit dem Ergebnis vorderhand zufrieden sein. Nachdem die Versammlung das Ergebnis einstimmig angenommen und Kollege Peter noch die Kollegen aufforderte, auch fernerhin die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen, trat der Schluß um 11 Uhr ein.

Feuilleton.

Einführungen in die bildende Kunst.

Lernst du die echte Kunst verstehn,
Lernst du mit hundert Augen sehn —
Fühlst du ganz ihr Klagen und Scherzen,
Fühlst du die Welt mit tausend Herzen!
Ferdinand Avenarius, der Herausgeber des »Kunstwarts«, hat diesen schönen Spruch für die große Kunstausstellungshalle in Dresden geschrieben, wo er im Kuppelbau angebracht worden ist zur Beherrigung für alle Ausstellungsbesucher. Der Dichter wollte damit sagen, daß das Verständnis echter Kunst das Leben unendlich bereichert, die Freude am Leben vertieft und erhält. Dem Künstler, dem Maler ist das Leben Beruf, sein Gesichtssinn ist verfeinert und geschärft. Was ihm besonders wichtig und sehenswert erscheint, das hebt er in seinen Bildern hervor, darauf sucht er den Beschauer hinzulenken. Hat dieser nun die Wesenart des Künstlers erfaßt, dann lernt er gewissermaßen mit dessen Augen die Natur betrachten. Und wenn sich ihm neben dem einen noch die Besonderheiten anderer Künstler erschließen, dann wird er, da keine zwei Menschen ganz gleiche Augen haben, auch mit den Augen dieser andere sehen und die Natur mit hundert Augen genießen lernen. Aber die Maler malen nicht nur das, was sie sehen, sondern auch, sofern sie echte Künstler sind, alles, was sie in ihrem Innersten empfinden und fühlen, in ihre Bilder hinein. Und wer einen Künstler voll verstehen lernte, der fühlt beim Betrachten seines Werkes mit ihm, der empfindet, je mehr Künstler sich ihm durch das geweckte Verständnis für ihre Kunst in ihrer Wesensart erschließen, »die Welt mit tausend Herzen!«

Das Verständnis für die bildende Kunst zu fördern und das Volk mit dem Leben und dem Werke manches deutschen Künstlers bekannt und vertraut zu machen ist die Aufgabe einer Folge von Schriften, die unter dem Sammelnamen *Delphin-Bücher* vom Delphin-Verlag in München auf den Büchermarkt gebracht wird. Es handelt sich um volkstümlich gehaltene Einführungen in das künstlerische Schaffen deutscher Maler, von denen bis jetzt sechs, und zwar Spitzweg, Schwind, Waldmüller, Feuerbach, Richter und Oberländer in ihrem Leben und Wirken dargestellt worden sind. Jedes dieser sechs Bändchen enthält neben einer kurzen Lebensbeschreibung des Malers, dem es gewidmet ist, und einer Würdigung seiner Bedeutung für die deutsche Kunst eine treffliche Kennzeichnung

seines künstlerischen Wesens und Werkes, unterstützt durch zahlreiche gute Abbildungen seiner bedeutsamsten Bilder, von denen nur zu wünschen bliebe, daß sie, ähnlich den Gemäldereproduktionen der Münchner Jugend, im Farbendruck vervielfältigt worden wären. Die Beigabe von Gedichten, Briefstellen und anderen schriftlichen Äußerungen unterstützen und beleben außerdem noch jede biographisch kritische Einführung und tragen dazu bei, jeden einzelnen der sechs Maler dem Leser besonders nahe zu bringen und vertraut zu machen. Die Einführung zu den Werken über *Karl Spitzweg* schrieb Hermann Uhde-Bernays mit liebevollem Verständnis für diesen gemüt- und humorvollen Alt Münchener Meister, der vom Apotheker zum Maler umsattelte und dann einer der feinsten

Schilderer des Lebens und der Leute seiner Vaterstadt, des Alt mündner Kleinbürgertums mit seiner heute komisch anmutenden Behaglichkeit und Gemächlichkeit, seiner friedamen Behäbigkeit und seiner heiter stimmenden Schrullenhaftigkeit geworden ist. 24 von seinen Bildern, denen allen der feine Duft anhaftet, den wir einstmals als Kinder einzogen, als Großmutter ihren Schrank öffnete, um ihr Brautkleid mit den guten Spitzen zu zeigen, sind in dem Bändchen wiedergegeben, außerdem eine große Anzahl von heiteren Reimen und schnurrigen Sprüchen des Künstlers, die uns den Maler auch als Poeten zeigen und durch ihre vollständige Wesensverwandtschaft mit den Bildern den durchaus abgeklärten Menschen und heiteren Lebensphilosophen offenbaren.

Das zweite Bändchen gilt *Moritz von Schwind*, dem alten Wiener, der uns in seinen Bildern schöne deutsche Märcen und Sagen erzählt und diese altdeutsche Wunderwelt lebendig und packend vor unsern Augen ersehen läßt. Seine treuherzige deutsche Kunst wird uns lebendig durch die Abbildungen von 26 seiner bedeutsamsten Werke, die Georg Jakob Wolf mit gutem Blick für das Wesentliche zur Vervielfältigung ausgewählt hat, und durch die Wolfsche Einleitung zu dem Bändchen die in Verbindung mit den Abbildungen und den in dem Bändchen wiedergegebenen Briefen Schwinds ein fesselndes Bild des Meisters in seiner ganzen packenden Ganzheit vor uns ersehen läßt. (Schluß folgt.)

Opfer des Krieges.

Tote:

1915.

Kollege **Otto Klotz**, Retuscheur aus Dresden, geb. am 26. Oktober 1894, Mitglied seit März 1913 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1912), ist am 21. Januar 1915 gefallen.

1916.

Kollege **Arthur Jäger**, Steindrucker aus Dresden, geb. am 14. Februar 1895, Mitglied seit April 1915, fiel am 8. August 1916.

Kollege **Albert Bauthier**, Lithograph, zuletzt in Limburg, geb. am 31. Juli 1894 in Holzappel, Unterlahnkreis, Mitglied seit November 1911, fand seinen Tod im September 1916.

1917.

Kollege **Georg Müller**, Steindrucker aus Dresden, geb. am 16. Februar 1882, Mitglied seit September 1906, ist im März 1917 im Heeresdienst tödlich verunglückt.

Kollege **Bruno Heier**, Steindrucker aus Leipzig, geb. am 18. August 1895, Mitglied seit April 1914 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit August 1910), fiel am 2. März.

Kollege **Adam Martin**, Lithograph aus Neu-Isenburg, geb. am 6. November 1892, Mitglied seit Mai 1911 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit August 1908), ist am 2. April 1917 in der Beobachtungsstation Mörchingen an Nervenkrankheit gestorben.

Kollege **Albert Hermes**, Lithograph aus Chemnitz, geb. am 24. Mai 1896, Mitglied seit April 1914 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1910), ist im April gefallen.

Kollege **Karl Wendler**, Lithograph, zuletzt in Stuttgart, geb. am 11. Mai 1884 in Graz (Steiermark), Mitglied seit April 1911, fand am 18. April auf seiner Urlaubsreise nach Stuttgart bei einem Eisenbahnunglück seinen Tod.

Tote:

Kollege **Konrad Siebentritt**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 12. Oktober 1891, Mitglied seit Oktober 1908 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit März 1908), fiel am 28. April.

Kollege **Kurt Peter**, Lichtdrucker, zuletzt in Dresden, geb. am 26. September 1887 in Zittau, Mitglied seit April 1906, fand seinen Tod am 28. April.

Kollege **Wilhelm Köbele**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 28. April 1888, Mitglied seit Dezember 1907, fiel am 5. Mai durch Granat-Volltreffer.

Kollege **Karl Schwenn**, Steindrucker aus Braunschweig, geb. am 14. Februar 1894, Mitglied seit April 1912 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1908), ist am 6. Mai gefallen.

Kollege **Franz Kummer**, Steindrucker aus Leipzig, geb. am 26. April 1888, Mitglied seit April 1906, fand seinen Tod am 7. Mai.

Kollege **Georg Pattloch**, Steindrucker aus Halle, geb. am 11. Februar 1896 in Mallnitz a. B., Mitglied seit März 1914 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1911), ist am 7. Mai durch Gasvergiftung gestorben.

Kollege **Paul Henke**, Steindrucker aus Berlin, geb. am 21. November 1888 in Rixdorf, Mitglied seit September 1907, fiel am 8. Mai.

Kollege **Hans Maier**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 11. Februar 1893, Mitglied seit November 1910 (in der Lehrlingsabteilung seit 1908), fand seinen Tod am 9. Mai.

Tote:

Kollege **Werner Seidl**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 3. Juli 1890, Mitglied seit November 1908 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit März 1908), ist am 9. Mai gefallen.

Kollege **Andreas Kjär**, Steindrucker, zuletzt in Herford i. W., geb. am 5. Mai 1884 in Flensburg, Mitglied seit April 1903, fiel am 10. Mai.

Kollege **Bruno Heydt**, Steindrucker zuletzt in Dresden, geb. am 13. Oktober 1883 in Crimmitschau, Mitglied seit April 1902, ist im Mai gefallen.

Kollege **August Fenselau**, Steindrucker aus Berlin, geb. am 9. Mai 1871 in Wischdecken, Mitglied seit August 1897, fiel am 10. Mai durch Granatsplitter.

Kollege **Karl Henckel**, Chemigraph aus Berlin, geb. am 11. Dezember 1889, Mitglied seit März 1907, fand seinen Tod am 12. Mai durch Herzschuß.

Kollege **Bruno Müller**, Chemigraph aus Berlin, geb. am 15. März 1885, Mitglied seit Oktober 1902, wurde am 15. Mai durch eine Granate im Unterstand verschüttet.

Kollege **August Schneider**, Steindrucker aus Frankfurt a. M., geb. am 8. Februar 1886, Mitglied seit Juni 1904, fiel am 16. Mai.

Kollege **Wilhelm Biele**, Steindrucker, zuletzt in Fürth, geb. am 15. Juli 1895 in Barmen, Mitglied seit Juli 1913 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit August 1909), ist am 20. Mai durch Granatschuß gefallen.

Kollege **Paul Schrock**, Chemigraph aus Berlin, geb. am 6. Februar 1883, Mitglied seit Oktober 1903, fand seinen Tod am 20. Mai.

Ehre ihrem Andenken!

Stellenangebote

Wir suchen zum sofortigen Eintritt tüchtigen

Reprod.-Photograph. für Auto und Strich, Kopierer (auch mit Papierumdruck vertraut)

Tonätzer.

Meisenbach, Riffart & Co., München

Positiv-Retuscheur

für Landschaften (Ansichtspostkarten) für sofort gesucht. Angebotes unter Angabe des Gehaltsanspruches und Militär-Verhältnisses erbeten an

Graphia, Kunstanstalt und Druckereien Wilhelm Marx & Co., München, Nymphenburgerstr. 125.

Tüchtige Steindruck-Maschinenmeister

und **tüchtige Umdrucker** gesucht.

Graphia, Kunstanstalt und Druckereien, München, Nymphenburgerstr. 125.

Ich suche zum baldigen Eintritt einen militärfreien, lüchtigen und sicher arbeitenden

Photographen

für Farben- und Schwarztaufnahmen, der auch im Kopieren bewandert ist, ebenso einen

Schwarz- u. Farbenätzer. A. Krämer, Stuttgart, Landhausstr. 68.

Suche fortwährend tüchtige

Formstecher.

A. Vörckel, Bad Schmiedeberg.

Wir suchen in selbständige Stellung einen perfekten

Kopierer für Strich u. Autotypie.

Kirstein & Co., Graph. Kunstanstalt, Leipzig, Hospitalstr. 11 a.

Tüchtigen

Strich-Photographen

zum baldigen Antritt sucht

Tüchtigen KOPIERER

oder **Überläufer**, der Lust hat, das Kopieren zu erlernen, sucht H. F. Jütte, Leipzig, Carolinenstr. 15.

Verbandsnachrichten

Achtung! Hamburg!

Alle Sendungen sind zu richten: An den Verband der Lithographen, Steindrucker, u. verw. Berufe, Hamburg, Verbandsbüro, Besenbinderhof 57, IV, Zimmer 50 (Gewerkschaftshaus).

Verschiedenes

Roulett., Fadenstichel

Fräser u.s.w. in bester Ausführung fert. an Carl Neumann, vormals G. König, Berlin SO, Nauynstraße 69.

Chiffre-Inserate

finden keine Aufnahme.

Bei dem jetzigen mangelhaften Firnis u. Ersatz setzt man der Farbe mit Erfolg

„Matt-Lack“ zu. Kilo 6,— Mk.

„Harmalein“ Vorzüglicher • weiß, Trockensstoff in Paste, kein Herunterwischen der Farben mehr. Auch beim Chromo- und Buntdruck verwendbar, da jede Farbe gut abhebt. Kilo Mk. 6,—.

F. Hantke, Hamburg 22, Heinskamp 6.

Der praktische Umdrucker. Von Bernhard Enders, umfaßt das Gesamtgebiet des Umdruckes. Preis inkl. Porto 85 Pfg.

Conrad Müller, Schkeuditz.

Graphische Fachklassen

Entwurf und Werkstatt-Ausbildung Auskünfte durch die Kunstgewerbeschule **Barmen**

Schmutzige Hände, Handwaschmittel.

vorzüglich gereinigt durch Terrahees Musterstück (115 Gramm) franko bei Einsendung von 50 Pfg.

H. Terrahe, Stadtlöhn i. W.

Fachliteratur Conrad Müller, Schkeuditz.

„Radium-Reiber“

Deutsches Reichspatent No. 269755 zum Wiederherstellen von Lithographien und Umdrucken, gleichwie auf welche Art dieselben gelitten. Stets hilft ein überstreichen m. d. „Radium-Reiber“, welcher für ca. 200 Fälle genügt. Entsäuren, Nachmachen usw. fällt gänzlich weg. — Preis per Stück 15,— Mk. —